

Laibacher Zeitung.



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere der Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. August d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Senatspräsidenten bekleideten Rathe des Verwaltungsgerichtshofes Joseph Ritter von Ott anlässlich der über seine Bitte erfolgten Veretzung in den bleibenden Ruhestand taxfrei den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Juli d. J. dem Director der allgemeinen Versorgungsanstalt und Referenten bei der Ersten österreichischen Sparcasse in Wien, Landesgerichtsrath a. D. Karl Ritter von Lucam den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Juli d. J. dem Polizeirathe der Wiener Polizeidirection Ludwig Wiskomejtsky das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. August d. J. dem Gehsarzte der Theresianischen Akademie Dr. Joseph Heim das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die finanzielle Lage Bulgariens.

Nach der russischen Occupation ist viel Geld in Bulgarien geblieben. Außer jenen bedeutenden Beträgen, welche sich die Kaufleute und Unternehmer während der Russenzeit gemacht hatten, gab es noch in der bulgarischen Nationalbank das nette Sümchen von über 12 Millionen Francs, die gleichsam für „unvorhergesehene“ Zwecke oder für „schlechte Zeiten“ dort hinterlegt wurden. Die Steuern ließen ein reichliches Erträgnis in die Staatscassen fließen, so dass allen Bedürfnissen des jungen Staates entsprochen werden konnte, ohne im geringsten die Steuerschraube anziehen zu müssen. Ja, es ergaben sich sogar jährlich im Budget ansehnliche Ueberschüsse.

Diese wurden wohlweislich nicht an die große Glocke gehängt, sondern zu den erwähnten Millionen

in die Nationalbank gelegt; denn, hätte es die Pforte gewusst, dass Bulgarien mehr hat, als es braucht, so hätte sie auf der Zahlung des Tributes strenge bestanden. So aber ließ sie sich zum Warten bewegen — bis „bessere Zeiten“ kommen. Noch mehr Vorsicht musste man anwenden vor den Engländern, die beständig auf den Geldbeutel der Bulgaren blickten, um demselben 50 bis 60 Millionen Francs für die Bahn Rustschuk-Barna zu entlocken. Diese wurde mit englischem Gelde zur Türkenzeit gebaut und lieferte fast gar kein Erträgnis. Deshalb wurde sie wahrscheinlich auf dem Berliner Congresse den Bulgaren sozusagen aufgedrängt. Die Verhandlungen betreffs Ankaufes dieser Eisenbahn haben schon in den Jahren 1880 bis 1882 begonnen, aber glücklicherweise wussten die Bulgaren dieselben so in die Länge zu ziehen, dass der Kauf noch heute nicht perfect geworden ist, obwohl die betreffenden englischen Capitalisten vom Schätzungswerte schon viel nachgelassen und auch ziemlich günstige Zahlungsbedingungen gestellt haben. Alle Formalitäten sind übrigens schon erfüllt zum Troste der Engländer, aber die Unterzeichnung dürfte erst diesen Monat erfolgen, wenn nicht wieder etwas dazwischen kommt.

Die alljährlichen Budgets waren in den ersten fünf Jahren (1879 bis 1884) mit 28 bis 32 Millionen Franken fixiert; davon entfielen stets 12 bis 18 Millionen auf den Ressort des Kriegsministers. Auf diesen Zweig der Verwaltung legten nämlich die Bulgaren seit jeher großen Wert, als ob sie es geahnt hätten, dass sie das Militär schon in der nächsten Zukunft zur Verteidigung des Vaterlandes brauchen werden. Dann kam die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien im Jahre 1885. In Ostrumelien war die finanzielle Lage auch immer eine günstige. Den Ausdruck „Deficit“ kannte man ebensowenig wie im Fürstenthume. Da die Stellung Ostrumeliens zur Türkei eine viel ungünstigere war, als jene des Fürstenthums, so hieß es mit der Pforte auf gutem Fuße zu leben, und zu diesem Zwecke war eine regelmäßige Tributzahlung conditio sine qua non.

Aber trotzdem konnte man etwas beiseite legen, abgesehen davon, dass Schulen, Gendarmerie und Rechtspflege im Budget recht splendid bedacht waren. Als die fürstlich-bulgarischen Behörden die Schlüssel zu den ostrumelischen Cassen übernahmen, gab es überall genug Geld darin. Dieses Geld sammt dem in der Nationalbank erliegenden reichte hin, um die Kosten des serbisch-bulgarischen Krieges zu decken. Wie hoch diese eigentlich waren, ist noch unbestimmt, da der oberste Rechnungshof die Ausgaben noch nicht controliert hat;

aber man nimmt an, dass der Krieg sammt der Vereinigung Bulgariens 30 bis 40 Millionen gekostet habe. Ohne Anleihe einen Krieg zu führen und mit einheimischen Capitalien eine Bahn zu bauen, ist immerhin der Beweis einer guten finanziellen Wirtschaft.

Wäre von da an Ruhe und Ordnung eingetreten, so wären die Staatscassen allmählich wieder voll geworden. Das neue Steuersystem, welches statt des Zehntens u. dgl. nach dem Muster anderer Staaten eingeführt wurde, bot die Möglichkeit für pünktliche Einbringung der Steuern und für eine verhältnismäßig richtige Belastung der Bürger. Man gab sich jedoch nicht die Mühe, die Steuern regelmäßig einzucassieren, sondern cassierte nur so viel ein, als gerade hinreichte, um alle Bedürfnisse zu decken. Als diese immer größer wurden, dann erst begann man an die Eintreibung der Steuerrückstände zu denken. Dies fiel der Bevölkerung schwer; denn während der Wirren in den letzten Jahren sind die Zeiten thatächlich schlechter geworden; die Sparpfennige der Steuerträger sind aufgezehrt, die Geschäfte gehen nicht mehr wie zuvor, die Ansprüche des Einzelnen sind schließlich auch größer geworden, da die primitiven Lebensverhältnisse nicht ewig andauern können. Und bei dieser Lage der Dinge sieht sich der Staat in die Nothwendigkeit versetzt, die Steuerrückstände einzufordern und die Steuerschraube stärker anzuziehen. Das ist natürlich auch für den Staat sehr unangenehm, ja sogar gefährlich. Die gegenwärtige Regierung weiß das sehr wohl, aber was bleibt ihr sonst zu thun übrig?

Der Unwille, welcher infolge dessen unter den Steuerzahlern herrscht, ist also zum großen Theile, wenn nicht gar zum größten, auf diesen Umstand zurückzuführen. Diejenigen, welche keine Steuern zu zahlen haben, wie z. B. Beamte, Officiere u. s. w., haben gar keinen Grund, gegen die Regierung zu murren, und thun es auch nicht. Wenn man also von „Aufruhr“, „Aufstandsversuchen“ u. dgl. in der letzten Zeit liest, so sind das nichts weiter als Scenen, welche sich beim Steuereintreiben ereignen, wie solche auch in geordneten Staaten vorzukommen pflegen, und keine weitere Bedeutung haben. Geschehen sie jedoch in Bulgarien, dann meint man, es sei schon alles drunter und drüber. In dessen, wer das Land gegenwärtig bereist, wird überall Ruhe finden; die sogenannte Gährung im Volke besteht in der Klage über den Geldmangel und über die großen Steuern. Diese sind übrigens beileibe nicht so groß, wie in den westlichen Staaten, aber die Leute waren auf die biblischen sieben guten Jahre (1879 bis 1885) gewöhnt, und wenn jetzt schlechtere gekommen

Fenilleton.

Lucia.

Eine italienische Dorfgeschichte.

„Weißchen, Weißchen!“ rief sie mit weithintönender Stimme und blieb dann lauschend stehen. Aus dem Strauche, nahe dem Felsen, auf welchem Lucia stand und ihre Ziege rief, flatterte eine Amsel auf. „O Gott! Wer mir doch mein Weißchen wiederbrächte!“ seufzte sie angstvoll.

Traurig setzte sie sich nieder, stützte den Kopf in die Hand und ließ die Blicke über die Abhänge der Hügel schweifen — die Blicke und die Gedanken. Die Sonne liebte ihre nackten Schultern, und der Abendwind schnürte ihre Kleider fest um die anmuthige Gestalt und zerzauste ihr Haar, als wollte er ihr die rothen Blumen aus den glänzenden Zöpfen reißen. „Du bist so schön inmitten des Frühlings, rosige Lucia, und du bist so allein inmitten der Welt, arme Lucia!“

Ihr Vater starb in den Sümpfen am Fieber; ihre Mutter wohnt dort hinten auf den blauen Bergen. Entbehrung und Noth haben sie früh alt gemacht. Wer weiß? Vielleicht ruht sie jetzt schon aus auf dem grünen Friedhofe neben der Kirche. Ihr Bruder ist Soldat, sie haben ihn fortgeschickt; weit, weit über das Meer; vor zwei Jahren hat er zum letztenmale geschrieben. Wo mag er jetzt wohl sein? ...

Noth — Gebot! Sie gab den Thoren den letzten Kuß und stieg hinab von den Heimatbergen. Und jetzt ist sie Magd bei dem Bauer da unten im Thal, spinnt, weidet die Ziegen und schaut hinüber nach den fernen, fernen blauen Höhen. Mutter und Bruder wurden von ihr nur so genannt; in Wirklichkeit waren sie es nicht. Sie hatten sie aufgezogen und auch wert gehalten ... so lange das Findelhaus monatlich die fünfzehn Lire für sie zahlte.

Eines Tages schenken sie ihr ein Paar neue Schuhe, geben ihr ein Stück Brot in die Hand, zeigten ihr den Weg, riefen ihr zu: „Gott geleite dich!“ und schlossen dann die Thür hinter ihr. Und Lucia stieg ins Thal hinunter, spinnt, hütet die Ziegen und schaut nach den fernen, fernen Bergen.

„Wehe dir, wenn sich eine Ziege verläuft,“ hatte ihr Rosalba diesen Morgen gesagt und sie zur Stallthür hinausgestoßen. Ja, Lucia weiß, was ihr bevorsteht, wenn sie ohne die Ziege heimkehrt. Sie faltet die Hände unter dem Kinn und späht angstvoll über den Hügelabhang. Sie weiß, dass sie nichts zu essen bekommt, dass sie geschlagen wird von Rosalba, wie neulich; es that ihr an der Brust so weh. „O Gott! O Gott!“

Eine Eidechse, grün wie die Blätter des wilden Feigenbaumes, auf dem sie sich im Abendstrahle sonnt, züngelt nach einer Fliege und blinzelt sie mit den kleinen glänzenden Ebenholzäugen an. Lucia schluchzt. „Sie jagen mich morgen gewiß fort ... oder auch schon heut ... und ich kann doch nichts dafür.“ —

„Um sechs waren sie doch noch alle da, da habe ich die Ziegen gemolken ... Zwölf Lire ... Wo bekomme ich sie nur her? ... dass ich zu Rosalba sagen könnte: Eine Ziege hat sich verfliegen, aber hier ist das Geld dafür!“

Der Wind wehte stärker und riss ihr die Blume aus dem Haar. Indem sie darnach haschte, knisterte es im nahen Laube, und freudig schlug ihr das Herz. Aber ach! Es war nur die Eidechse; durch Lucia's schnelle Bewegung erschreckt, hatte sie sich von dem Feigenbusche herabfallen lassen und schlüpfte in einen hohen Kastanienbaum. Lucia hob die Blume vom Boden auf und steckte sie fester. Die Blume war ihr lieb, wie alle Blumen, mit denen sie morgens ihr Haar schmückte und die sie des Abends vor das Madonnenbild stellte, welches über ihrem Bette hing. Auch an diesem Abend sollten der heiligen Jungfrau die Blumen nicht fehlen.

Die Sonnenscheibe sank allmählich am Horizonte hinab. Lucias Angst stieg. Noch einmal rief sie verzweifelt ihre Ziege ... „Weißchen ... Weißchen!“ Ein leises Meckern aus einem Gebüsch über ihr antwortete. „... Weißchen! ... das bist du ... Weißchen.“ Ihre blauen Augen leuchteten Ueber Stein und Geröll kletterte sie den Felsen hinan, Dornen und Disteln rissen ihre Füße blutig, sie achtete nicht darauf; durch dicht verwachsene Zweige bahnte sie sich ihren Weg und verschwand im Gebüsch.

Sie hatte sie nicht gesehen, die beiden Menschenaugen, welche die ganze Zeit über heiß auf ihre nackten

sind, so klagt man darüber, wie es ja auf der ganzen Welt üblich ist.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die finanzielle Frage in einem jeden Staate ein heikler Punkt ist, aber in Bulgarien ist sie es hundertfach. Das Volk ist sparsam und auf seine materiellen Interessen in erster Linie bedacht. Sieht es die Möglichkeit, diese zu wahren, so werden alle anderen Rücksichten beiseite gelassen. Kommt man ihm hier mit Versprechungen, wie es oft von Seite ausländischer Agitatoren geschieht, so ist es gar leicht zu gewinnen. Wenn aber eine gewisse Stabilität einmal ins Land käme, so würde die Regierung bald über die nöthigen materiellen Mittel verfügen, um die auswärtigen Einflüsse zu paralytisieren. Ohne Stabilität gibt es jedoch keine Mittel, und ohne Mittel ist es schwer, die staatliche Ordnung und die Autorität der Regierung im Lande auf die Dauer aufrecht zu erhalten.

A. Z.

Politische Uebersicht.

(Zur Thätigkeit des Reichsrathes.) Wie bekannt, wird im Handelsministerium bereits seit längerer Zeit an der Ausarbeitung mehrerer Gesetzesentwürfe gearbeitet, die dem Reichsrathe im nächsten Sessionsabschnitte unterbreitet werden sollen. Diese bereits ihrer Vollendung entgegengehenden Gesetzesentwürfe betreffen die Einführung einer statistischen Gebühr, die Reform des Hausierwesens, die Ergänzung der Fahrbetriebsmittel der Staatsbahnen, für welche ein Betrag von etwa 3½ Millionen Gulden in Aussicht genommen ist, endlich die Reform des Privilegiengesetzes. Außerdem harren noch die bereits im letzten Sessionsabschnitte eingebrachten Gesetzesentwürfe, betreffend die Lagerhäuser und den Markenschutz, ihrer Erledigung, so daß es dem Abgeordnetenhaus an Gelegenheit zur Entfaltung einer erspriesslichen Thätigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete nicht fehlen wird.

(Eine neue Concurrenz für Triest.) In den Kreisen der deutschen Baumwollspinner trägt man sich seit längerer Zeit mit dem Plane, Bremen zu einem Stapelplatz für den Handel mit Baumwolle zu machen. Dieser Plan, dessen Verwirklichung nach Ansicht der Interessenten nur unter gleichzeitiger wesentlicher Verwohlfeilung der Eisenbahn-Importtarife Erfolg verheissen würde, scheint nach Mittheilung deutscher Blätter nunmehr nahe vor seiner Realisirung zu sein. Wie aus Triest geschrieben wird, gibt man sich im Hinblick auf dieses Project der Besorgnis hin, daß die nördlichen Provinzen Oesterreichs, Böhmen, Mähren und Schlesien, fortan ihren Baumwollenbedarf in Bremen decken und daß Triest damit eine weitere Quelle seines Handelsgewinnes verstopft sehen würde.

(In Linz) hat am 4. d. Mts. über Initiative des Landesausschusses eine Enquete getagt, welche darüber Berathung pflog, ob nicht eventuell das neue Linzer Museum in die Verwaltung des Landes übergeben werden soll. Den Vorsitz in der Versammlung führte Landeshauptmann Abt Acheleuthner. Wie die „Linzener Zeitung“ berichtet, wurde zunächst die finanzielle Angelegenheit des neuen Museums, beziehungsweise der Geldbedarf für die endliche Vollendung desselben, eingehend besprochen, ferner die Frage, ob eventuell das Land dieses Institut übernehmen solle. Ein definitiver Beschluß wurde nicht gefaßt, weil die ganze Angelegenheit dem nächsten Landtage vorgelegt werden soll.

(Das Telegramm des Bischofs Strozsmayer.) Mit großer Entrüstung wird in der un-

Schultern, auf ihre zarten Formen geruht hatten. Nicht das Weckern der Ziege war es gewesen. Der wilde Togno hatte die Stimme des Thieres nachgeahmt, um Lucia zu locken, und wie der kleine Singvogel, der, nichts ahnend, in den Rachen des hungrigen Reptils fliegt, lief das arme Kind, eilte, so froh . . . so sicher . . .

Der Wind hörte auf. Kein Blatt im Erlengebüsche regte sich; die Sonne gieng unter, langsam den Saum ihres Purpurmantels nach sich ziehend. Als die Nacht hereinbrach, kehrte die verlorene Ziege von selbst nach Hause zurück. Man lief ihr froh entgegen; nur Lucia rührte sich nicht. Ihr Gesicht glühte, auf ihrer Wange zeigte sich ein blutunterlaufenes Mal, ihr Haar war zerzaust, ihre Kleider zerrissen. „Wenn du dich schlecht fühlst, so gehe zu Bette,“ sagte ihr Rosalba, welche wieder freundlich geworden war.

Lucia wandte in ihr Kämmerchen. Sie suchte nach der Blume in ihrem Haar für die heilige Jungfrau; sie hatte sie verloren. Ihr Herz krampfte sich zusammen; sie warf sich auf ihr hartes Lager und lag schluchzend bis zum Morgen.

Togno fühlte an jenem Abend keinen Schlaf. Bis lange nach Mitternacht blieb er auf der Tenne am Hause, schnitzte die Pföcke für die Maulbeerbäume im Sumpfe, machte ein neues Querholz an die alte Egge und sang aus voller Kehle.

Und über der Erde leuchtete der Sternenhimmel . . .

Renato Fucini.

garischen und zum Theil auch in der Wiener Presse das Begrüßungs-Telegramm besprochen, welches Bischof Strozsmayer nach Kiev gesendet hat. Allerdings war von Strozsmayer, dem Ehrenmitgliede des Petersburger slavischen Comités, eine andere Enunciation nicht zu erwarten. Was aber der katholische Bischof von Dajakov bei einer orthodoxen Kirchenfeier zu suchen hat, das läßt sich nicht einmal mehr durch das Alter des genannten Kirchenfürsten entschuldigen. Im übrigen finden wir es für ganz unzulässig, die persönlichen Ungeschlichkeiten des Bischofs von Dajakov mit den Fractionen der Majorität in Oesterreich in Verbindung zu bringen, wie dies von oppositioneller Seite geschieht.

(Bosnien.) Die „Bosnische Post“ bezeichnet das Allerhöchste Handschreiben an den Reichs-Finanzminister v. Kállay als „einen Act kaiserlicher Huld, durch welchen die Bevölkerung Bosniens und der Herzegovina hoch beglückt und geehrt ist“. Das Blatt bespricht hierauf den Umschwung der Verhältnisse in den occupierten Ländern und sagt: „Den weisen Intentionen des obersten Schirmherrn dieser Länder und dem taktvollen Vorgehen sämtlicher Behörden gelang es in erstaunlich kurzer Zeit, das Mißtrauen des Volkes zu besiegen und Vertrauen in die Herzen der Bevölkerung zu pflanzen, welche dankbar die großen Wohlthaten anerkennt, die ihr erwiesen wurden, und allmählich entsprang aus diesem Gefühle eine tiefe Anhänglichkeit für die erlauchte Dynastie.“

(Oesterreich und Frankreich.) Auf die Reclamationen Oesterreich-Ungarns wurde das zollamtliche Verfahren in Frankreich betreffs der eingeführten österreichisch-ungarischen Producte dahin erleichtert, daß künftig nicht mehr die Unterschrift eines Consuls, sondern bloß das betreffende Consulatssiegel erforderlich ist.

(Kaiser Wilhelm in Italien.) Die Ankunft des Kaisers Wilhelm in Rom findet zwischen dem 15. und 23. October statt. Die Monarchen werden auf der Haide von Centocelle eine Revue über 40.000 Mann Truppen abhalten. Die Gemeinde Rom bereitet große Festlichkeiten vor. Der Kaiser wird fünf bis sechs Tage in Rom verweilen. — Vorgestern empfing Kaiser Wilhelm seinen Gesandten beim Vatican, Herrn Schlözer, in Audienz und conferierte mit demselben bezüglich seiner Romreise.

(Der Streit in Paris.) In Paris schießt man anlässlich des Zeichenbegreifnisses des Commune-Generals Dubes, der auf einem Meeting der Streiker plötzlich einem Schlaganfall erlegen ist, ersten Demonstrationen der Anarchisten entgegen. Der Streit selbst wächst; obwohl viele Erdarbeiter wieder ihre Beschäftigung aufgenommen haben, dehnt sich derselbe auf andere Gewerke aus. So haben sich viele Maurer dem Streik angeschlossen, und für heute ist eine Besprechung der Schlosser und Tischler in Aussicht genommen, in welcher über eventuellen Anschluß an den Streik Beschluß gefaßt werden soll. Der Plan der im Dunklen arbeitenden Agitatoren zielt darauf ab, einen Ausstand aller bei den Baugewerken beschäftigten Arbeiter, deren Zahl auf 100.000 Mann geschätzt wird, herbeizuführen.

(Montenegro und die Albanesen.) Der „Srpski Dnevnik“ theilt mit, daß die plötzliche Heimreise des Fürsten Nikola von Montenegro durch die beunruhigenden Nachrichten, welche derselbe über die Zustände in Nordalbanien erhielt, hervorgerufen worden sei. Danach wäre in der Sadrima eine albanesische Bande in der Bildung begriffen, um Dulcigno und im weiteren Verfolge auch Antivari zu überfallen. Die Bande bestche zum Theile aus muhamedanischen Emigranten, welche ehemals im Bezirke von Dulcigno gewohnt hatten. Der Wali von Stutari begünstige sogar die Vorbereitungen zu einem solchen Unternehmen, weil er es sehr gerne sehen würde, wenn die unzufriedenen Albanesen auswärts beschäftigt würden.

(In Broje,) unweit Laon, kam es gestern wieder einmal zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen italienischen und französischen Arbeitern, die an dem dort im Bau begriffenen Tunnel beschäftigt sind. Vier Italiener wurden verwundet, einer getödtet. Die aus französischer Quelle stammende Depesche sagt, die Italiener hätten die Franzosen mit Revolvern angegriffen. Diese steten Reibungen zwischen den französischen und italienischen Arbeitern haben unftreitig eine beachtenswerte symptomatische Bedeutung als Reflex der Stimmungen in den politischen Kreisen, die jetzt nach Crispi's letzter Note, schlechter sind als je zuvor.

(Der König von Schweden) wird, wie bereits telegraphisch gemeldet, um den 20. d. M. in Berlin eintreffen, um bei der Taufe des jüngsten kaiserlichen Prinzen zugegen zu sein. Wie man sich erinnert, hat während Kaiser Wilhelms Aufenthalt in Stockholm König Oskar die Uebnahme der Pathenstelle zugesagt.

(Zula.) Die Besetzung Zula's durch die Italiener ist von allen Regierungen zur Kenntnis genommen worden. Nur die Antwort des französischen Cabinets steht noch aus. Es scheint beinahe, als wollte Frankreich den Italienern auch in dieser Frage Schwierigkeiten machen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Wiener Hilfs- und Sparvereine in Anerkennung seiner humanen Wirksamkeit 200 fl. zu Spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, den Feuerwehren in Axams und Walb je 80 fl. zu Spenden geruht.

— (Zur Ehescheidungsfrage im serbischen Königshause.) Ueber den Stand der Ehescheidungsfrage im serbischen Königshause verlautet, daß Königin Natalie auf die ihr zugestellte Klage telegraphisch erwidert habe: sie sei bereit, ihre Sache persönlich vor dem Consistorium zu vertreten. Nach dem bisherigen Verlaufe der Angelegenheit ist nicht anzunehmen, daß es der Königin gestattet werde, nach Belgrad zu kommen. Es dürfte ihr wahrscheinlich ein Vertreter von Amtswegen bestellt werden.

— (Welches sind die schönsten Rosen?) Es dürfte vielen Rosenfreunden und insbesondere jenen, welche in ihren Gärten Rosen pflanzen oder ihre Rosenschätze bereichern wollen, erwünscht sein, auf obige Frage richtige Antwort zu erhalten. In dieser Richtung hat nun der Verein deutscher Rosenfreunde in Frankfurt am Main, der nicht nur die bedeutendsten Rosenzüchter, sondern auch zahlreiche Rosenfreunde verschiedener Länder zu seinen Mitgliedern zählt, in diesem Jahre eine Rosenabstimmung durchgeführt, deren Resultat durch die zahlreiche Btheiligung nicht nur von Gärtnern, sondern auch von Liebhabern aus allen Weltgegenden zweifellos eine sichere Richtschnur für die Auswahl bietet. Im ganzen haben sich an der Abstimmung 52 Vereine und Mitglieder btheiligt, darunter auch viele aus Oesterreich-Ungarn. Aus dem Resultate der Abstimmung heben wir nur die beliebtesten Rosengattungen hervor, und zwar die fünf schönsten gelben Theerosen: Marshall Niel, Perle des jardins, Madame Eugenie Verbier, Ettoile de Lyon, Belle Lyonnaise. Die fünf schönsten weißen Theerosen: Niphete, Großherzogin Mathilde, Madame Bravy, Etandard de Joanno d'Arc, Marie Guillot. Ruanciert Gelb mit Rosa: Madame Berard, Marie van Houtte, Gloire de Dijon, Mlle. Francisca Krieger, Adrienne Christophle. Weiß mit Rosa: Souvenir de Paul Neyron, Grace Darling, Madame de Watteville. Remontantrosen, weiß: Merveille de Lyon, Boule de Neige, Mabel Morrillon, Elise Boelle, Imperatrice Eugenie. Rosa: Baron Rothschild, John Hopper. Dunkelroth: Prince Camille de Rohan, van Houtte, Souvenir de William Wood, Jean Diabaud, Empereur du Maroc, Pierre Notting.

— (F. M. Baron Schönfeld.) Vorgestern mittags mit dem Sitzge ist der neue Corpscommandant in Graz angekommen. Nachdem sich derselbe jeden officiellen Empfang verbeten hatte, so erschien nur der Generalstabschef des Corps, Herr Oberstlieutenant Paul Lukic, auf dem Perron und begleitete den Feldzeugmeister in dessen Absteigequartier im „Hotel Elephant“, vor welchem der Ehrenposten aufgestellt ist.

— (W'o's heuer heiß ist.) Bei uns befindet sich, wie man weiß, dies Jahr die Sonne bloß auf Gassenrollen, und zwar läßt sie häufig wegen Unpäßlichkeit absagen. In Afrika aber, da thut sie ihre Schulpflicht, ja, wie aus Egypten gemeldet wird, noch mehr als das. Ein Brief aus Suakim vom 17. v. M. schildert die dortigen hochmögenden Thermometerstände mit den Worten: „Seit den letzten vierzehn Tagen hat fast beständig ein starker Südwestwind geweht, welcher buchstäblich die Haut verbrannte. Es war, als ob man vor einem großen Feuer stände. Der mit dem Winde aufgetriebene Sand verbarb die Sonne. Das Thermometer stieg auf 108 Grad. Kameele starben, und Hasen und andere Thiere wurden todt auf dem flachen Lande aufgefunden. An Bord der englischen Kanonenboote „Delphin“ und „Albacore“ kamen mehrere Fälle von Sonnenstich vor, und am 15ten Juli erkrankten zwanzig Seeleute, wovon zwei sofort starben. Ein egyptischer Officier sank am Ufer todt hin. Leute, welche in Suakim lange Jahre gelebt haben, sagen, daß die Hitze im Juli noch niemals so groß und anhaltend gewesen ist. Die Nächte sind womöglich noch schlimmer als die Tage. Zu schlafen ist unmöglich.“

— (Drei Cardinäle.) Aus Bad-Gastein, 5ten August, schreibt man: Nicht einmal in Rom kommt es so leicht vor, daß drei Cardinäle in einer und derselben Kirche am gleichen Tage celebrieren. Unserer Pfarkeirche ist diese Auszeichnung am letzten Sonntag zutheil geworden, und zwar durch die Excellenzen Mihailovic, Landgraf Fürstenberg und Gangelbauer.

— (Reise mit der Wohnung.) Aus der Schweiz berichtet man von einem englischen Ehepaare, das seine Wohnung mitführt. Diese sieht einem Familienwagen wandernder Komödianten nicht unähnlich und ist äußerst praktisch eingerichtet. Für alle Fälle wird auch ein Schiffchen mitgeführt, das oben auf der Terrasse placiert ist. Die kleine Villa nimmt sich im Schatten eines Kastanienbaumes vor dem Oberthor in Thur, wo sich das Paar niederließ, recht nett aus und bietet mit ihrem weißen Anstriche einen frohmüthigeren Anblick, als manches Patrizierhaus. Im übrigen läßt sich die Herrschaft durch das „Hotel Steinbock“ bedienen.

— (Ein kostbares Geschenk) hat der Sultan dem Kaiser Wilhelm II. gemacht. Der in der vorigen Woche in Berlin eingetroffene außerordentliche türkische Gesandte, Oberceremonienmeister Munir Pascha, überbrachte nämlich dem Kaiser eine große Cassette, in welcher sich ein vollständiges Rauchs-service in Gold und Brillanten befindet.

— (Eruption auf der Insel Vulcano.) Nachrichten der «Tribuna» aus Messina zufolge dauert die Eruption auf der Insel Vulcano fort. In Zwischenräumen werden enorme weißglühende Steinblöcke und kleine Bimssteine ausgeworfen. Den größten Schaden erleidet die Gegend von Porto, wo das Feuer alle Anpflanzungen, Häuser und Wein-Depots zerstörte. Die Insel ist ganz mit weißer Asche bedeckt. Das Straßhaus ist gleichfalls zerstört. Behördliche Personen und viele andere Individuen landeten vorgestern auf der Insel. Die Beamten und Soldaten mußten jedoch wegen der durch die weißglühenden Steinblöcke bestehenden Gefahr die Insel verlassen. Die Steinblöcke, welche in der Nacht feurigen Ballons gleichen, verursachen beim Niederfallen Erdschauer, die sich mit Wasser füllen. Man hört auf allen Inseln vulcanische Detonationen, und der Wind trägt die Asche bis nach Sicilien.

— (Von einem galanten Maire) wird aus einer französischen Grenzstadt folgende Anekdote erzählt: Er hatte einer ihm bekannten Dame ihren Pass auszufertigen. Sie war vornehm, reich und trotz eines entstellenden körperlichen Gebrechens außerordentlich geistvoll. Als höflicher Mann mußte er ihren Schönheitsfehler zu vertuschen suchen. Nach kurzem Bedenken schrieb er: «Augen dunkel, schön, sanft, ausdrucksvoll; eines derselben abwesend.»

— (Zum Strafantritte Schönerers.) Der ehemalige Reichsrathsabgeordnete Georg Schönerer, der am 20. d. seine viermonatliche Kerkerstrafe antreten soll, hat an das Wiener Landesgericht die Bitte gestellt, es möge ihm erspart bleiben, Sträflingskleider zu tragen und sich Bart und Haare scheren lassen zu müssen.

— (Ein Greis als Mörder.) In Velle tödtete ein 83jähriger Mann seine beiden unverheirateten Töchter mit einem Schürhaken, mit dem er so lange auf sie einschlug, bis sie den Geist aufgegeben hatten. Das Motiv ist nicht bekannt.

— (Ungefährliche Rivalität.) Train-officier: «Aber, meine Verehrteste, wie können Sie denn eifersüchtig sein? Außer Ihnen lieb' ich nur noch ein einziges Wesen — das Fuhrwesen!»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (König Milan in Belles.) Aus Belles berichtet man uns unterem Gestirne: Ein Mann, dessen politische und private Bestrebungen in letzter Zeit viel von sich reden machten und noch machen, ist heute im lieblichen Belles eingezogen: Se. Majestät König Milan von Serbien. War die Bewegung schon bei der Kunde der Ankunft des Königs eine große, wurde sie, als diese selbst über Tarvis erfolgte, eine den Verhältnissen nach großartige. Der Bahnhof in Lees sowie der Weg bis zum Louisenbade in Belles, wo König Milan abgestiegen, war von einer dichten Menschenmasse belagert. Der Be-

zirzhauptmann von Radmannsdorf, Marquis Ludwig Gogani, war dem König bis Tarvis entgegengefahren; auf dem Bahnhofe wurde Se. Majestät vom Bürgermeister Mallner und dem Vorstände der Curverwaltung Grafen Nischburg empfangen. Der König sieht, trotz den vielfachen Erregungen der letzten Zeit, die ja immer noch zu keinem definitiven Abschlusse gekommen, wohl, wenn auch etwas abgelenkt aus. Ueberraschend ist bei dem jugendlichen Kronprinzen Alexander das kräftige, fast männliche Aussehen. In der Begleitung des Königs befindet sich ein Adjutant, zwei Kammerdiener sowie der Erzieher des Kronprinzen. Im Louisenbade wurden die Fürstlichkeiten mit der serbischen Nationalhymne, welche die Cur-Musikkapelle ausführte, empfangen. Das Louisenbad sowie die Ufer des Sees prangen im Fahnen Schmuck. König Milan, der über die Anmuth des Sees überrascht war, gedenkt bis Ende August in Belles zu verweilen, begibt sich dann nach Gleichenberg, von wo er Mitte September über Wien nach Belgrad zurückkehrt. Für die große Energie und Festigkeit des Königs spricht auch der Umstand, daß dieser, trotz den Strapazen der Reise, heute bereits den Rothweiner Wasserfall zu Fuß besuchte. — König Milan feiert am 22. August seinen 34. Geburtstag.

— (Patriotische Spende.) Man schreibt uns aus Adelsberg: Ein Mann, der schon viel Gutes gethan, ein Patriot, der seinen Patriotismus immer nur mit Thaten bekundet und ungenannt sein will, hat unserm Herrn Bezirkshauptmann eintausend Gulden zukommen lassen, damit dieser Betrag anlässlich des vierzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers zu gleichen Theilen unter 40 arme Personen der Gerichtsbezirke Adelsberg, Murr-Feistritz und Senofelsch vertheilt werde.

— (Bewegung der Bevölkerung in Krain.) Im Julihefte der statistischen Monatschrift werden mit anerkennenswerter Raschheit bereits für das ganze Jahr 1887 die Daten über die Bewegung der Bevölkerung mitgetheilt. Wir stellen hiernach im Folgenden die wichtigsten, unser Land betreffenden Angaben zusammen. Die Zahl der Trauungen betrug in Krain 3391 (gegen 3512 im Jahre 1886), der Lebendgeborenen 18.400 (18.101), der Sterbefälle 13.864 (13.337). Dem Vorjahre gegenüber ergeben sich daher nachstehende Differenzen in absoluten und relativen Zahlen: bei den Trauungen eine Abnahme um 121, bei den Lebendgeborenen eine Zunahme um 299, bei den Sterbefällen eine Zunahme um 527. An der natürlichen Vermehrung der Bevölkerung war Krain theilhaft mit einem Geburtsüberschusse über die Sterbefälle beim männlichen Geschlechte von 2540, beim weiblichen von 1996, zusammen von 4536 Personen. Wird außer der natürlichen Bewegung der Bevölkerung auch noch die Wanderbewegung in Anschlag gebracht, so gelangt man für den 31. December 1887 für Krain zu einem berechneten Stande der Bevölkerung von 500.243 Einwohnern (237.169 männlich, 260.807 weiblich, 2267 Heer und Landwehr). Auf 1000 Bewohner kommen im Jahre 1887 in Krain: Trauungen 6.81, Lebendgeborene 36.95, Sterbefälle 27.84; die bezüglich Durchschnittszahlen für das ganze Reich sind: 7.82, 38.20 und 28.87. Durch nachträgliche Verheirathung der Eltern wurden 1887 in Krain 377 (1886: 537) Kinder legitimiert. Aufnahmen und Entlassungen aus dem öster-

reichischen Staatsverbande fanden 7, beziehungsweise 27 statt.

— (Militärisches.) Das 97. Infanterieregiment König Milan I. von Serbien rückt heute nachmittags 1 Uhr, von seiner letzten Marschstation Voitsch kommend, in Laibach ein. Bei günstiger Witterung wird der Einmarsch mit einem sehr interessanten Manöver verknüpft sein, indem das 97. Regiment mit entsprechender Artillerie einen Angriff zur Einnahme der Stadt Laibach ausführen wird, welche das 17. Infanterieregiment vertheidigt.

— (Personalnachricht.) Herr Dr. Friedrich Reesbacher ist von seiner Badereise zurückgekehrt und hat seine Berufstätigkeit wieder aufgenommen.

— (Zur Pensionserhöhung für Wittven und Waisen nach l. l. Staatsbeamten.) In dieser Angelegenheit wurde bekanntlich im Jänner dieses Jahres eine Petition mit 17.000 Unterschriften der Regierung und dem Abgeordnetenhaus überreicht. Im Plenum des Abgeordnetenhauses traten die Abgeordneten Hren. Bergani und Ritter v. Wildauer wärmstens für die Sache ein, während bereits im Budget-Ausschusse der Referent Dr. Ritter v. Starzynski die in der Petition niedergelegten Wünsche nebst dem in derselben ausgesprochenen Systeme einer Verbindung von Staats- und Selbsthilfe der Regierung zur einbringlichen Würdigung empfohlen hatte. Wie uns das Actionscomité mittheilt, wird dasselbe die weiteren Schritte zur Förderung einer günstigen Entscheidung machen, hofft jedoch auch auf thätigste persönliche Unterstützung seiner Bemühungen durch alle Herren Staatsbeamten.

— (Die egyptische Augenkrankheit,) welche — wie wir seinerzeit mitgetheilt haben — im Frühjahr ziemlich häufig, namentlich unter der hiesigen Schuljugend, constatiert werden konnte, ist, sicherem Vernehmen nach, in raschem Abnehmen begriffen, so zwar, daß zur Zeit nur mehr vereinzelte, nicht recente Fälle in ärztlicher Behandlung stehen. Bedenkt man, daß Trachom-Erkrankungen namentlich in größeren Städten vereinzelt wohl immer vorkommen, so kann auch von einem häufigeren Auftreten dieser Krankheit in Laibach in Anbetracht der gegenwärtigen geringen Krankenanzahl jetzt wohl nicht recht die Rede sein.

— (Für dürftige Universitäts Hörer.) Wir erhalten folgende Mittheilung: Im Asylvereine der Wiener Universität gelangen für das erste Semester des Studienjahres 1888/89 82 Freiplätze, bestehend aus unentgeltlicher Wohnung sammt Bedienung und Beheizung und theilweiser Verpflegung, mit 20. October l. J. zur Befezung. Anspruch darauf hat jeder würdige und dürftige Universitäts Hörer (Abiturient), welcher sein Gesuch mit folgenden Documenten belegt: 1.) Armuts-, respective Mittellosigkeits-Zeugnis, welches vom Pfarr-, Bürgermeisters- und Grundbuchsamte bestätigt sein muß; 2.) Studien-Zeugnissen (einem Prüfungs- oder zwei Colloquien-Zeugnissen über das letzte Semester, respective dem Maturitäts-Zeugnisse; 3.) dem Index. Das Gesuch ist bis längstens 20. October im Inspectorate des Studentenhomes IX., Porzellangasse Nr. 30, entweder persönlich zu übergeben oder recommandiert abzugeben.

— («Die Fischerei auf dem Zirknitzer See».) Unter diesem Titel brachten jüngst die «Mittheilungen des österreichischen Fischerei-Vereines» einen hoch-

um was es sich handle, dann aber ihrem Vater mitzutheilen, daß sie alles wisse, und ihn zu veranlassen, daß er nach Möglichkeit das Unrecht wieder gut mache, welches zweifelsohne geschehen war. Ihr aber blieb dann keine andere Wahl mehr, als Hugo auf ewig Lebewohl zu sagen und sich für immer vor den Augen der Welt zu verbergen.

Von einem Augenblick zum andern war sie vom Hochentzücken des Lebens zu der tiefsten Qual übergegangen. Während sie noch wie an den Boden gewurzelt da stand, hörte sie die Stimme ihres Vaters, der aus dem Lusthause trat und leise nach dem Manne rief, der ihn soeben verlassen hatte. Jener aber hörte ihn nicht mehr, und der Vater wiederholte den Ruf nicht.

«Thut nichts,» murmelte er halb laut vor sich hin, «thut nichts!» und dann lachte er so schrill auf, daß Mary unwillkürlich erbebte. «Mag er kommen,» stieß er aus, «mag er kommen, ich werde ihn empfangen!»

Mit diesen Worten verschwand der Sprecher in dem Dunkel der Nacht; — aber er gieng nicht nach dem Hause, sondern richtete seine Schritte dem hinteren Parterre aus.

Mary blickte mit finstern zusammengezogenen Augenbrauen der Gestalt des Davonschreitenden nach, welcher sie für immer aller Freude ihres jungen Lebens beraubt hatte.

Mechanisch begab sie sich in ihr Gemach, hörte sie das frühliche Lachen ihrer jüngeren Schwestern aus dem Speisezimmer heraustrillen; automatisch läutete sie und befahl der eintretenden Dienerin, Richard, sobald er von dem Pfarrhose zurückkomme, zu ihr zu geleiten.

«Haben das gnädige Fräulein die Kunde noch nicht vernommen?» versetzte das Mädchen. «Der Bruder

des Pfarrers hat einen Schlaganfall gehabt; die Kunde davon traf während des Mahles ein. Der Pfarrer war so erschüttert, daß er sich vollständig hilflos fühlte und Herr Richard sich angetragen hat, mit ihm zur Stadt zu fahren; er kommt voraussichtlich erst nach zwei Tagen zurück und hat es sehr bedauert, daß es ihm, um den Zug nicht zu versäumen, unmöglich war, selbst noch zu kommen, und er nur eine Botchaft schicken konnte.»

Mary hörte, wie von einem Schwindel erfaßt, den Bericht der Dienerin an.

Richard fort! Jetzt blieb ihr keine Wahl, als die Aufgabe, die zu erfüllen war, allein zu vollführen, denn was geschehen mußte, das stand für sie unumstößlich fest.

«Wie nur soll ich den morgigen Tag durchleben!» stöhnte sie bebend, indem sie schluchzend das Antlitz in beide Hände vergrub.

Vor einer Stunde noch war ihr das Leben so glücklich erschienen; nun war ihr Horizont wolkenumdüstert, und der Gedanke an Hugo und an das, was er zu leiden haben würde, brach ihr nahezu das Herz.

Nur das furchtbare Opfer, welches ein unerbittliches Geschick ihm auferlegte, indem es ihn zwang, sie, die er mehr liebte als sein Leben, aufzugeben, stand ihr vor. An ihr eigenes verlorenes Dasein dachte sie in dieser Stunde des grenzenlosesten Schmerzes nicht. Die Wirklichkeit hatte sie gleichsam zu Boden geschmettert. Kein Phantom, Wahrheit war es — es mußte ein furchtbares Etwas geben, ein Geheimnis, dessen Tragweite ihr noch ein Räthsel war; doch gleichviel, mochte dasselbe bestehen, worin es wollte. Wenn es ihren Vater zwang, das Licht des Tages zu scheuen und das Dunkel der Nacht zu suchen, so mußte es sie auch

(Nachdruck verboten.)

Die Bande des Blutes.

Roman aus dem Englischen von Max v. Weigenthurn.

(30. Fortsetzung.)

«Still, ich wiederhole meine Worte nicht gern: meine Familie erwartet, daß ich morgen um die Mitternachtsstunde aus London zurückkehren werde. Es ist nicht Sitte bei mir zu Hause, daß man wach bleibt, um meines Kommens zu harren. Ich habe einen eigenen Schlüssel; man stellt mir folglich Erfrischungen zurecht, und der ganze Haushalt begibt sich zur Ruhe. Du kannst mit mir soupiieren, wenn du willst, und wir werden dann alles Geschäftliche abmachen. Du mußt aber endlich einsehen, daß zu häufige Zusammenkünfte gefährlich sind und man mit denselben so sparsam als möglich sein muß.»

«Ja,» höhnte der andere, «doch ist die Vernunft auf meiner Seite, und jedenfalls kann es nur deine Schuld sein, wenn unsere nächste Zusammenkunft nicht auch die letzte ist. Halte alles bereit, was nothwendig sein wird, — du verstehst mich doch?»

«Wollkommen!»

«Sei es denn! Gute Nacht, Morton! Ich werde morgen um ein Uhr nachts kommen.»

«Sei pünktlich!» mahnte Mary's Vater.

«Keine Sorge,» antwortete der andere und schlich sich davon.

Mary stand wie versteinert; — sie fürchtete, sich zu rühren; sie fühlte nur das eine, daß sie jetzt für immer von Hugo getrennt sei. Hatte sie noch zu zweifeln gewagt, nun war sie davon fest überzeugt, daß irgend eine Schmach auf dem Namen Roben lastete, daß ihr Vater in der Nacht dieses entsetzlichen Menschen war. Sie beschloß, um jeden Preis zu ergründen,

interessanten Aufsatz aus der gewandten Feder des Herrn k. k. Forstassistenten Wilhelm Putz, derzeit in Plana. Der unermüdete Forscher der innerkärntnerischen Unterwelt bietet in diesem Aufsatz ein interessantes Bild des Fischereiwesens auf dem Zirknitzer See, wofür ihm jeder Freund vaterländischer Landesforschung Dank wissen wird. Wir werden demnächst das Wesentlichste aus diesem Aufsatz unseren Lesern mittheilen.

— (Diebstahl.) In der Rosler'schen Bierfabrik wurden kürzlich aus den Wohnungen der Bediensteten, und zwar aus einer ein Geldbetrag von 30 fl. gestohlen, während ein daneben liegender Betrag von 150 fl. unberührt blieb; aus einem zweiten Zimmer wurde eine Geldbörse und eine silberne Uhrkette entwendet. Die Thäter sind bis nun unbekannt. — Von den in der Rosler'schen Winterbierhalle entwendeten Effecten brachte gestern der Dienstmann Nr. 12 zur Kaibacher Polizei mehrere Gegenstände, welche vom Diebstahl herrühren, in ein Tuch eingebunden, welches er im Gestrüppe am Seitenwege beim Gorjup'schen Hause fand. Es sind dies zwei goldene Bracelets, das eine mit drei, das andere mit sieben Brillanten besetzt, und eine silberne Uhrkette. Wie es sich nun zeigt, scheinen die Diebe die Beute getheilt und einer derselben seinen Antheil in dem Gebüsch nächst dem Südbahnkörper verborgen zu haben.

— (Zur Unterkrainer Eisenbahnfrage.) In Angelegenheit der Unterkrainer Eisenbahnfrage findet am 10. d. M. in Rudolfsort eine Versammlung von Interessenten statt, in welcher Herr k. k. Rath Mur nit den gegenwärtigen Stand der Bahnfrage erläutern wird. Samstag findet eine solche Versammlung in Treffen statt.

— (Ein vorzeitiger Nekrolog.) Die Giller'sche «Deutsche Wacht» bringt in ihrer heutigen Nummer folgende Tartarennachricht: «In Laibach starb der Professor der dortigen Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt Herr Edward Samhaber, an welchem die deutsche Partei einen wackeren Genossen verloren hat.» Der Herr Professor dürfte über seine Todesanzeige nicht wenig erschrecken.

— (In Eßnern) wird das 40jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers infolge Beschlusses der dortigen Gemeindevertretung am 4. October festlich begangen werden.

— (Mur-Dampfschiffahrt.) Aus Graz wird berichtet: Die beiden hiesigen Dampfschiffe sollen nun doch in Action treten, die viel verlässerte Mur-Dampfschiffahrt doch zur Wahrheit werden. Ein Consortium, bestehend aus den Herren A. Krois, Heinrich Pözl, Boltan, E. v. Böttli und Alexander Schremmer, hat die beiden Mur-Dampferchen sammt Concession von deren Eigentümer, Herrn Karl von Pfeifer, angekauft und beabsichtigt, die behördliche Bewilligung vorausgesetzt, am 18. d. M., dem Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers, die Mur-Dampfschiffahrt zu beginnen und mit allem Ernste zu betreiben.

— (Concert.) Beim Schweizerhause in Tivoli findet heute abends ein großes Concert der vollständigen Kapelle des 17. Infanterie-Regimentes mit sehr gewähltem Programme statt. Zum Vortrage gelangen u. a. Pièces von Gounod, Rossini und Willöcker. Den Besuchern steht sonach ein angenehmer Abend in Aussicht. Entrée 20 fr.

von dem Manne trennen, zu dem es sie mit der ganzen Hingebung ihres liebebedürftigen Herzens hinzog, über den sie jedoch nimmermehr Schmach bringen konnte. Die Entdeckung dieser letzten Stunde beseitigte alles Schwanken. Jetzt hatte sie nichts mehr zu verlieren, war sie entschlossen, alles zu wagen. Unererschütterlich stand ein tollkühner Entschluß in ihr fest. Die Zusammenkunft in der nächsten Nacht zwischen ihrem Vater und dem räthselhaften Fremden würde stattfinden, aber dieselbe sollte nicht ohne Zeugen verlaufen. Sie würde zugegen sein und erforschen, welches Geheimnis auf dem Namen Roden lastete. Sie mußte aller Gefahr trogen. Sie mußte, sie mußte die Wahrheit wissen, wenn sie nicht wahnsinnig werden sollte.

Zweiter Theil.

Mitternacht! Jeder der zwölf einzelnen Schläge schien ein Stück von Mary's jungem Leben mit sich dahinraffen zu wollen. Doch jetzt war nicht die Zeit des Träumens, sondern jene der That. Eine Stunde war bereits verflossen, seitdem sie das Schließen des Hausthüres vernommen hatte.

Um halb ein Uhr glitt sie, in ein schwarzes Wollkleid gehüllt, leise und geräuschlos nach dem Studierzimmer des Vaters. In wenigen Augenblicken mußte dieser hier sein.

Kalte Erfrischungen, Wein und Obst standen auf dem Tische.

Armes Kind! Sie ahnte nicht, welchen unauslöschlichen Eindruck die Vorfälle dieser Nacht in ihrem Gedächtnis zurücklassen sollten.

Inden sie einen Blick durch das Zimmer schweifen ließ, flüsterte sie:

«O Hugo, um deinetwillen muß es sein!»

(Fortsetzung folgt.)

— (Viehmarkt.) Der gestrige monatliche Viehmarkt war ziemlich gut besucht. Es wurden nach dem Ausweise der städtischen Verzehrungssteuerpachtung 789 Pferde, Ochsen, Kühe und Kälber aufgetrieben. Der Handel war lebhaft, da es an auswärtigen Händlern nicht fehlte, daher insbesondere für Hornvieh gute Preise erzielt wurden.

— (Postalisches.) In Franzdorf wurde vorgestern eine postcombinirte Telegraphenstation mit beschränktem Tagdienste eröffnet.

— (Gemeindevahl.) Bei der jüngst stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Petersdorf im politischen Bezirke Tschernembl wurden gewählt, und zwar: zum Gemeindevorsteher Jakob Jbec von Pata, zu Gemeinderäthen: Johann Simonich von Rutschetendorf und Jakob Jerzman von Michelsdorf.

— (Stadttheater in Gili.) Die Direction des Stadttheaters in Gili wurde für die nächste Saison unter drei Bewerberinnen Herrn Friedrich v. Thelen verliehen und gleichzeitig die ohnehin unbedeutende Caution von 200 fl. auf die Hälfte herabgemindert.

8. Verzeichnis

der für die Abbrändler von Weinik, Podflanc und Golek beim k. k. Landespräsidium eingegangenen Spenden: Durch die k. k. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl: Sammlungen der Gemeindevorstände: Gräble 8 fl. 10 kr., 12 1/2 Merling gemischtes Getreide, 2 1/2 Merling Fjolen; Stodendorf 2 fl. 60 kr., 40 Merling Erdäpfel; Drašice 2 fl. 20 kr., 74 1/2 Merling Erdäpfel, 13 Merling gemischtes Getreide, 10 Merling Fjolen; Gradac 5 fl., 4 1/2 Merling Fjolen, 10 Merling Erdäpfel, 11 Merling Mais; Winkel 42 Merling Erdäpfel, 6 Merling Mais; Petersdorf 10 Merling gemischtes Getreide, 30 Merling Erdäpfel; Döblitz 6 Merling gemischtes Getreide, 7 Merling Fjolen, 11 Merling Erdäpfel; Podzemelj 61 Merling gemischtes Getreide, 64 Merling Erdäpfel; Božatovo 5 Merling gemischtes Getreide, 1 Merling Fjolen, 30 Merling Erdäpfel. — Sammlungen der Pfarrämter: Sucho 22 fl. 10 kr. und Spende des dortigen Pfarrers 5 fl. = 27 fl. 10 kr., Unterdeutchan 4 fl. 51 kr., Schweinsberg 26 fl. 24 1/2 kr., Unterlag 3 fr.; Sammlung der Stadtgemeinde Mörzling 101 fl. 70 kr., 43 Merling Erdäpfel, 3 1/2 Merling gemischtes Getreide, 1 1/2 Merling Fjolen; Sammlung des Franz Seidnitzer in Podzemelj 27 fr., 6 Merling gemischtes Getreide, 2 Merling Fjolen, 20 Merling Erdäpfel. — Spende der österreichischen alpinen Montangesellschaft 100 fl.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Kaibacher Btg.»

Wien, 8. August. Wie die «Presse» mit Reserve mittheilt, soll Banus Graf Rhuen-Hedervary zum ungarischen Minister des Innern ernannt werden. Als dessen Nachfolger auf dem Banusposten in Agram wird der Essegger Obergespan, Graf Theodor Pejačević, Sohn des gewesenen Banus Pejačević, genannt.

Krafsau, 8. August. Bei den heute vormittags in der Umgegend von Krafsau abgehaltenen Kriegsübungen wurde beim Schießen mit falschen Patronen auf bisher unaufgeklärte Art der Hauptmann Wendt vom Infanterieregimente Nr. 13 erschossen.

Krapina-Töplitz, 8. August. Der Reichs-Kriegsminister J. M. Baron Bauer ist nach mit gutem Erfolge beendeter Cur heute abgereist.

Berlin, 8. August. Die «National-Zeitung» erzählt, bei der Kaiser-Zusammenkunft sei von russischer Seite jedes bewaffnete Einschreiten in Bulgarien als absolut ausgeschlossen bezeichnet worden.

Rom, 8. August. Nach der «Italia» gewinnt die Wahrscheinlichkeit einer Konferenz, welche zwischen den leitenden Staatsmännern mehrerer Großmächte in den ersten Tagen des September in Riffingen stattfinden soll, an Consistenz.

Paris, 8. August. Die Beerdigung des Commune-Generals Eudes begann in großer Ruhe; als jedoch an der Ecke des Boulevard Voltaire mehrere rothe Fahnen entfaltet wurden, griffen Pariser Gardien zu Fuß die Menge an und nahmen die aufrührerischen Embleme weg. Es wurden sehr energische Maßnahmen getroffen. Die Sicherheitswache hat Befehl, sich der Waffen zu bedienen, wenn ihr Leben bedroht ist, und sie wird durch Truppen unterstützt werden, welche, wenn nötig, von den Waffen Gebrauch machen werden. Die Arbeitsbörse ist geschlossen und militärisch besetzt.

Paris, 8. August, abends. Am Leichenbegängnis des Commune-Generals Eudes nahmen über 15.000 Personen theil. Am Boulevard Voltaire entstand infolge Entfaltung rother Fahnen ein fürchterlicher Tumult. Die herbeigeeilte Gendarmarie hieb mit dem Gewehrkolben ein und befreite die Polizei. Bei der Mairie des 11. Arrondissements fiel ein Revolverknall, und wurde eine Bombe geschleudert. Die Friedenswächter attackierten die Menge mit blankem Säbel. Mehrere Verwundungen und zahlreiche Verhaftungen kamen vor. Auf dem Friedhofe wurden mehrere Reden unter Hochrufen auf die Commune und die Revolution gehalten.

Paris, 8. August. Auf den Boulevards kamen abends Ausschreitungen vor, zwei Kaffeehäuser wurden geplündert. Bei einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Simonadefellern gab es beiderseits Verwundete; auch in Amiens fand ein neuerlicher Ruhestörungenversuch statt, wobei mehrere Personen verwundet wurden; etwa fünfzig, darunter viele Ausländer, wurden verhaftet.

Sofia, 8. August. Die türkischen Behörden verfolgten den Vertreter des bulgarischen Metropolitens aus Uesküb.

Volkswirtschaftliches.

Kaibach, 8. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 11 Wagen mit Heu und Stroh, 14 Wagen und 2 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Met.		Met.	Met.
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	5 85	6 87	Butter pr. Kilo	—	90
Korn	4 22	5 40	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	4 22	4 75	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	2 76	3 10	Rindfleisch pr. Kilo	—	56
Halbfrucht	—	5 70	Kalbsteisch	—	50
Heiden	4 55	5 30	Schweinefleisch	—	54
Hirse	4 6	4 95	Schäpffleisch	—	30
Kukuruz	5 85	5 60	Fädel pr. Stück	—	40
Erdäpfel 100 Kilo	—	—	Tauben	—	17
Linien pr. Hektolit.	12	—	Heu pr. M.-Str.	—	1 78
Erbfen	13	—	Stroh	—	1 96
Fjolen	11	—	Holz, hartes, pr.	—	—
Rindschmalz Kilo	1	—	Klafter	—	6 50
Schweinefmalz	—	70	— weiches	—	4 15
Speck, frisch	—	64	Wein, roth, 100 Lit.	—	28
— geräuchert	—	70	— weißer	—	30

Verstorbene.

Den 8. August. Philipp Stein, Herrschaftsbesitzer, 64 J., Franz-Josef-Straße 7, Gehirnerweichung. — Anna Bader, Telegraphenaufseher's-Tochter, 2 Mon., Maria-Theresienstraße 14, Fraisen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
7. u. 8.	U. M.	737.9	12.8	WS. schwach	meist bew.	0.00
8. 2	U. M.	738.6	21.0	WS. schwach	halb heiter	—
9	U. M.	740.6	15.3	D. schwach	heiter	—

Anhaltend kühl, wechselnde Bewölkung. Das Tagesmittel der Wärme 16.4°, um 3.4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Maglič.

Zur Vertheilung an die Schuljugend bei den aus Anlass des Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers stattfindenden Festlichkeiten empfehlen wir die mit einem in Farbendruck ausgeführten Porträt unseres Kaisers und 17 Holzschnitten ausgestattete, in unserem Verlage erschienene Festschrift

Naš cesar

(1848 — 1888).

Spomeniški spis za slovensko mladino priredil učitelj.

Diese Festschrift, welche von den hohen k. k. Landes-schulrathen der Provinzen Kärnten, Krain, Küstenland und Steiermark den Schulbehörden zum Ankauf bestens empfohlen wurde, eignet sich sowohl ihres patriotischen Inhaltes als auch ihrer reichen Ausstattung wegen zu einem bleibenden Andenken an das heuer stattfindende Regierungsjubiläum Sr. Majestät unseres Kaisers Franz Josef I.

Preis der Broschüre 18 kr. Bei Abnahme von 100 und mehr Exemplaren treten erhebliche Preisermäßigungen ein. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

(26) 52—31

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Südbahnstrasse Nr. 12 (zwölft)

Wohnung

vier Zimmer und Zugehör Ende September zu vermieten. Anzufragen im ersten Stock. (3370)

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.
Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 fr.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

C. kr. okrajno sodišče v Metliki
dne 27. julija 1888.